

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Jahr 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümers:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., J. Riemer-
gasse 18, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einze-
ligen Annoncenzeile kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempgebühren 1/20 fr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 209. Hermannstadt, Freitag am 9. September 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Ministerialrath Bazant und Sectionsrath Schud hatten am 5. d. eine längere Besprechung mit dem Staatssecretär Matkijewitsch, in welcher mehrere schwebende Fragen von gemeinsamem Interesse, darunter auch die Angelegenheit der Aenderung einiger Positionen des allgemeinen Soldatensoldats und die Modalität der Einführung der Waarenzolltarif in der ganzen Monarchie erörtert wurden. Da dies lediglich Vorbesprechungen sind, so kann von irgend einer Vereinbarung noch nicht die Rede sein.

Gegenüber der Meldung, daß Keudell nicht fortfahren werde, Deutschland am römischen Hofe zu vertreten, weil die „Grenzboten“ ihn als Mitglied des Cobden-Clubs deponiert haben, bemerkt die „Morning Post“, daß Keudell, dessen Name 1875 unter den Ehren-Mitgliedern des Cobden-Clubs figurirte, das Ansehen gestiftet habe, daß sein Name von der Liste der Ehren-Mitglieder gestrichen werden möge.

Zu Berliner diplomatischen Kreisen wo man über die Meldung von der Entzweiung zwischen Kaiser Wilhelm und Czar Alexander ebenso wie im Publicum übertraut gewesen, wird dieselbe nunmehr bestätigt. Außerdem kursiren noch ziemlich weitgehende Gerüchte, wie jenes, daß auch der König von Rumänien an der Zusammenkunft teilnehmen soll. Dasselbe verlautet nach der Danziger Zeitung bezüglich der Großherzoge von Baden und Württemberg-Schwerin, der Könige von Sachsen und Dänemark. Ferner sollen nach der gleichen Quelle auch Fürst Bismarck und der russische Premier-Minister Ignatjew teilnehmen. Das „V. Tagblatt“ berichtet, die Entscheidung hänge vom Eintreffen eines nach Wien entsendeten Couriers und dessen telegraphischem Berichte an den Kaiser Wilhelm nach Hannover ab. Die Begegnung findet entweder auf der See an Bord der „Hohenzollern“ oder in Neufahrwasser statt, da beiderorts Kriegsschiffe im Danziger Hafen nicht landen können.

Die National-Zeitung fordert die Führer der national-liberalen Partei auf, auf einen gemeinsamen Wahlausruf aller Liberalen hinzuwirken. Wenn Bismarck mit Bennigsen und den conservativen Declaranten zusammengehe, müssen Bennigsen und Richter die Streitigkeit begraben können. — Aus Altona wird gemeldet, daß die Regierung dort am 5. d. dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein die Abhaltung der Todtenfeier Lassalle's gestattet.

In Neudbourg hielt Gambetta eine Rede, in welcher er an den 4. September erinnerte und sagte, wenn Frankreich gefallen ist, so trug daran der Mangel bürgerlicher Tugend die Schuld. Um seine Gesichte zu erfüllen, dürfe Frankreich dieselben nicht mehr den Händen einer Individualität, sondern nur jenen des Volkes und des allgemeinen Stimmrechtes überantworten. Bei dem am Abend des 5. d. stattgefundenen Banquet brachte Gambetta einen Toast aus und erklärte, die Bedeutung der letzten Wahlen sei, daß die Republik den ersten Theil ihrer Aufgabe durch Begründung ihrer unbedingten Autorität im ganzen Lande erfüllte; sie müsse jetzt das Durchführungsmaß jener Reformen verwirklichen, welche die öffentliche Meinung verlangt. Die Republik müsse reformatorisch und nicht nivellirend oder utopisch sein. Man müsse nicht unüberwindlich die Frage des Völkervertrages erneuern. Das väterliche Regime, unter welchem wir leben, wird sich dem Willen fügen, welchem die Kammer Ausdruck geben wird. Gambetta hofft, der Tag des 4. September, wo wir die Ehre hatten, uns auf einem gefahrvollen Posten zu befinden, werde gestalten, die Einigung aller Franzosen unter einem und demselben Banner zu feiern.

Sir Charles Dike ist auf seiner Rückreise von Bourboule durch Paris gekommen und hat den Ministern Tirard und Barthélemy Saint-

Hilote einen Besuch abgefaßt. Die „Agence Havas“ erinnert an die Erklärungen Chamberlain's und an die Thronrede der Königin und sagt, der Besuch Dike's lasse hoffen, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen wieder aufgenommen werden, da so viele autorisirte Stimmen dieselben als nicht abgebrochen erklärt haben.

Die „Morning Post“ erzählt, der französische Minister-Resident Roustan habe seine Regierung informirt, es sei ganz unzweifelhaft, daß der Bey die Rebellen unterstütze und daß derselbe aus Konstantinopel den Befehl erhalten habe, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu einem allgemeinen Aufstande zu ermuntern und demselben Vorstoß zu leisten. Falls Tunis nicht occupirt und der Bey nicht abgesetzt werde, sei keine Aussicht auf einen Erfolg der Franzosen.

Eine Note des Herrn Kommandeurs legt die Pforte in Kenntniß, daß die Brandlegung der Baraken von Kalpa in der That von griechischen Dorfbewohnern, die sich für Mujelmanen ausgaben, und nicht von türkischen Soldaten verübt worden ist.

Zu der zwischen der Pforte und der bulgarischen Regierung entstandenen Differenz wegen der Form des schriftlichen Verkehrs zwischen beiden wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß der bulgarische Agent in Konstantinopel, Balabanoff, Adjunct seiner letzten Note am 11. d. d. 11. d. August auch den in der türkischen Hauptstadt accreditirten Boten-Charakter der Mächte mitgetheilt hat. Mehrere der letzteren ergriffen die erste sich ihnen bietende Gelegenheit, um sowohl Said Pascha wie auch Asim Pascha gegenüber ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß sich die Pforte in diesem Streite im Unrecht befinde und daß sie, da ihre Forderung den Präcedenten nicht entspreche, den bulgarischen Standpunkt werde acceptiren müssen. Es wurde daraufhin eine rasche Beantwortung der Note Balabanoff's angefragt, ohne daß sie jedoch bisher erfolgt wäre, was eine völlige Stockung des Geschäftsanges zwischen der Pforte und Bulgarien zur Folge hat. Ueber den Inhalt der in Rede stehenden Note wird mitgetheilt, daß in derselben notifizirt wird, daß keiner von der Kanzlei des Divans für die privilegierten Provinzen ausgehenden Zuschrift an die bulgarische Agentie von letzterer Folge gegeben wird, da Fürst Alexander in keiner Weise zugeben könne, daß das Fürstenthum Bulgarien zum Range einer privilegierten Provinz herabgezogen werde. Es wird auf das Perkommen und auf die Schädigung hingewiesen, welche zahlreiche gewichtige, zum großen Theile muslimanische Interessen durch den heraufbejahenden Conflict erleiden und in dringender Weise um die ausstehende Beantwortung der diesbezüglich an die Pforte gerichteten Note der bulgarischen Agentie gebeten.

Die Gerichte, nach welchen Steuerverweigerungen in Bulgarien vorkommen, werden demeritirt. Die Steuern gehen in Bulgarien mit Leichtigkeit ein, ohne daß die Anwendung von Zwangsmaßregeln notwendig wäre. Die Steuereingänge im Juli dieses Jahres beliefen sich auf 3.121.000 Francs, während im Juli 1880 nur 1.617.000 Francs eingingen.

Gambetta's neueste Reden.

Berlin, 6. September.

Am jüngsten Sonntage, dem 12. Jahrestag der gegenwärtigen französischen Republik, hat Léon Gambetta fern von Paris in der Provinz gewohnt und den Wännen eines alten französischen Achtundvierziger seine Defakomben geopfert. Zunächst war es ihm vergönnt, bei der Einweihung des Denkmals für Dupont de l'Éure in Neudbourg, den Cato der Republik zu spielen. Mit diesem Pathos erklärte er, indem er an das Geburtsdatum der Republik erinnerte, daß, wenn Frankreich fiel, es ge-

schah, weil es der bürgerlichen Tugend ermangelte. Frankreich dürfte seine Gesichte nicht ferner in die Hände einzelner Personen, sondern in die Hände des Volkes und des allgemeinen Stimmrechtes legen.

Diese Redewendungen hören sich aus der Ferne ganz erträglich und friedfertig an. Nur hat die böse Geschichte, die große Lehrmeisterin der civilisirten Menschheit, längst gelehrt, daß genau dieselben Redensarten, wie sie am 4. d. dem Munde des Heroen von Belleville entflohen, zu anderen Zeiten von solchen Volksgünstlingen gehalten wurden, die im Begriff standen, sich der obersten Gewalt zu bemächtigen. In der That hat nicht der erste Consul, als ihn stellungshungerige Freunde anfeuernten, der Republik den Todesstoß zu versetzen, noch fünf lange Jahre geögert, zur imperialistischen Regierungsform zu greifen? Und ist nicht sein Nachfolger und Neffe Napoleon III. von Vetterlungen für die Republik übergeflossen, als er schon längst seine Karten gemischt und die Hand nach einer neuen Auflage des Kaiserreichs ausgebreitet hatte? Hat nicht auch er stets mit der Anrufung des allgemeinen Stimmrechtes coquetirt, hat nicht auch er stets das Volk als alleinigen Mandatar anerkannt, nur um desto bequemer und unumschränkter zu herrschen und zu unterdrücken?

Ja, herrschen, um zu unterdrücken, und knebeln, um den Despoten spielen zu können, das war von jeher die Lust und das Geheimniß dieser französischen und romanischen Generale, Präbidenten und Advocaten, und Gambetta, das ist zu fürchten, wird keine Ausnahme der ominösen Regel bilden. Halb zieht ihn sein Genies, seine Vergangenheit, halb die täglich stärker hervortretende Mitbewerberchaft seiner früheren Anhänger und Freunde. Es ist kein Zufall, dieser scandalöse Zwischenfall Révillon. Dieser schon neulich siegreiche Gegner sollte mit allen Mitteln der Verleumdung unmöglich gemacht werden. Und trotz allen den unerhörten durch Gambetta inspirirten Machinationen ist dieser Mann vorgerstern bei der Stichwahl siegreich geblieben und Gambetta's unverdächtige Gegner, die Radicals und Intransigentes, werden demnach auf allen Theilen Frankreichs in ungeahnter Stärke in Paris eintreffen, um sich dem Dictator entgegenzustellen. Dem Ahnungsvermögen und dem Scharfblick Gambetta's konnte die Gefahr nicht verborgen bleiben, die ihm aus den Reihen dieser Elemente droht, die bei dem unberechenbaren Naturell des französischen Volkes eines Tages ihm die mühsam angebahnte Gewalt jählings zu entreißen vermöchten. Darum dieser bestreite catonische Appell an die bürgerliche Tugend, an das allgemeine Stimmrecht. Und noch mehr, am Abend des vorgestrigen Tages, hielt es Gambetta, der aus Paris die eingehendsten telegraphischen Berichte über die Vorgänge bei den Stichwahlen und deren Ausfall empfangen hat, für angezeigt, seine Einweihungsrede durch eine Dankrede angemessen zu ergänzen.

Mit bedeutamer Anspielung auf den Gesamtausfall der Wahlen, welche die Autorität der Republik zu einer unbefristeten erhoben haben, gab er den vorgestrigen gewählten Radicals zu versprechen, daß fortan eine reformirende, nicht aber eine nivellirende und utopische Republik angeordnet sei. Der Umschwung in Gambetta's Thun und Denken kann hiermit gar nicht bezeichnender charakterisirt sein. Man weiß nur zu genau, wie sehr er sich vor den Wahlen gerade im Sinne der von ihm jetzt verleugneten utopistischen Richtung engagirt hatte. Es gab kaum einen Punkt der radicalsten Forderungen, den er nicht großmüthig im Voraus gewährt hätte und im Moment, da die Stichwahlen beendet, da sein Zweck der Schaffung einer gambettistischen Heeresfolge nur theilweise erfüllt, da er von Seiten der Gemäßigten, wie der radicalen Republikaner gleichmäßig bedroht ist, weiß er hinreichend Wasser in seinen Feuerwein zu gießen und hierin verdeckte Drohungen, dorthin sehr verständliche Mahnungen zu richten. Als Staatsmann nach englischer

Benilleton.

Die Einfielerin von Caumont.

Historische Erzählung von Georg Köberle.
(4. Fortsetzung.)

Der junge Claudius v. Escars hatte anfänglich mit stillem Vergnügen die Pulvisgenen wahrgenommen, welche seiner Braut gleich beim ersten Eintritt in die Mornay'schen Gesellschaftskreise geollt wurden. Es lag, wie Anna richtig voraussetzte, auch für ihn eine besonders wohlthunende Schmeichelei in dem Bewußtsein, als der Verlobte einer so allgemein bewunderten Dame beneidet zu werden. Bald jedoch mischte sich dieser selbstzufriedenen Freude eine bittere Nebenempfindung bei. Er entdeckte Biron's aufflammende Liebe und jetzt begannen die Qualen der Eifersucht ihn in ebendem Grade zu peinigen, in welchem er bisher durch das reine Gefühl der Liebe beseligt worden war. Mit ängstlichem Späherblick verfolgte er Biron's Schritte, und jedes freundliche Wort, das derselbe von Anna erhielt, drang ihm wie ein Nadelstich in's Herz, obwohl er gut wußte, daß er auf Anna's Charakter fest vertrauen dürfe. Sein Verdrus über die Zudringlichkeit des unbefugten Nebenbuhlers wurde für ihn um so unerträglich, je mehr er bemüht war, den Gram in sich zu ersticken, und seine Beobachtungen gegen Niemanden zu verrathen, am wenigsten gegen seine Braut, die er durch ein Zeichen von Mißtrauen zu kränken fürchtete.

In der That wurde auch während der ersten Tage sein Kummer weder von Anna, noch vom alten Escars bemerkt. Gegen Anna, die unter den zerstreuten Eindrücken des Pariser Lebens ohnehin einer scharfen Beobachtung nicht fähig war, behauptete Claudius nach Kräften seine bisperige Kaune. Der alte Escars aber hatte die Sorge für Ueberwachung

des Pärchens der Mathilde v. Tremoville überlassen und befolgte als echter Franzose das Porazische „diem carpe.“ Er stiftete vergnügt seine früheren Bekanntschaften auf, und ließ sich durch die Traurigkeit seines Sohnes um so weniger hören, als er dieselbe für eine Art von Heimele nach dem ländlichen Sittleben, also für ein ihm sehr erwünschtes Vorzeichen hielt. So gab es denn nur eine Person, welche den Schmerz des Jünglings schon im Entziffern mit Theilnahme beobachtete. Es war dies die ohnehin schon ängstliche Mathilde von Tremoville.

Drei Tage lang hatte Mathilde geschwiegen, obwohl sie die Ursache der stets wachsenden Traurigkeit ihres Pflegebefohlenen ahnte. Am vierten Tage jedoch erschien ihr die Gemüthssumwandlung des jungen Mannes so bedenklich, daß sie um schlimmen Ueberlungen vorzubeugen, sich rasch zur Vertrauten seiner Gesühle machen zu müssen glaubte. Claudius war nämlich, nachdem er den General Biron einen Blick des tiefsten Hoffes zugeworfen, plötzlich aus dem Salons verschwunden, und zwar in einem Momente, der seine Entfernung schon deshalb als höchst auffällig erscheinen ließ, weil eben ein heiteres Gesellschaftsspiel beginnen sollte, in welchem er ein Hauptrolle übernommen hatte.

Mathilde folgte dem Flüchtling nach, und fand ihn nach längerem Suchen endlich in einer einsamen Gartenlaube der ausgedehnten Mornay'schen Parkanlagen. Er war so sehr in sich selbst vertieft, oder so geistesabwesend, daß er ihre Annäherung gar nicht wahrzunehmen schien.

„Claudius!“ redete sie ihn mit bewegter Stimme an. Er fuhr auf, wie Jemand, der durch eine plötzliche Erscheinung heftig erschreckt wird.

„Ah, Sie sind es!“ sagte er tonlos, und versank dann wieder in sein voriges Dastieren.

„Woher diese seltsame Umwandlung, die ich schon seit drei Tagen an Dir bemerke? Bist Du krank oder drückt Dich sonst ein Kummer?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du wüßtest meiner Frage aus! Verbiene ich Dein Vertrauen nicht? Bin ich Dir nicht seit dem Tode Deiner Mutter — seit vierzehn Jahren — eine zweite Mutter gewesen?“

„D gewiß! Ich fühle mich Ihnen so verpflichtet, daß ich meine

Schuld nie ganz abtragen kann. Mit Stolz werde ich stets Gebrauch machen von Ihrer gütigen Erlaubniß, in Ihnen meine zweite Mutter ehren, Sie mit dem theuern Namen Mutter anreden zu dürfen.“

„Weil das! Sei aufrichtig gegen mich! Sieh', was Dich drückt, weiß ich. Du fürchtest Deine Anna zu verlieren.“

„Und habe ich zu solcher Furcht keinen Grund? Benimmt sich General Biron nicht ganz so, als ob er bereits Anna's Bräutigam wäre?“

„Ueberdies Biron heißt Deine Braut zu besitzen.“

„Er hielt wohl schon förmlich um ihre Hand an?“

„Noch nicht, jedoch dürfte es demnach geschehen. Bereits hat er die Gräfin von Mornay in's Geheimniß gezozen. Diefelbe scheint seinen Wünschen sehr geneigt zu sein, und es steht zu fürchten, daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten wird, um die Marriage zu ermöglichen.“

„Auch das noch: Hat denn diese prunkthüchtige Dame gar kein Gefühl für ihre Verwandten, daß sie zwei Herzen trennen will, die durch Neigung und Schwur so innig an einander geteilt sind?“

„Mein lieber Claudius, in den Augen der Mornay bist Du nur ein schlichter Landmann, und kaufst mit dem tapfersten General der Armee nicht rivalisiren.“

„Sie sprechen in einem Tone, als ob auch Sie diese Ansicht billigten!“

„Wenigstens begreife ich dieselbe. Ja, ich gestehe Dir sogar offen, daß ich sie sogar theilen könnte, wenn die Schicksale meiner Vergangenheit jenem nie verwelttem Kranze von Freunden gleichen, welcher das Haupt dieser Mornay schmückt.“

„Auch Sie also? O, ich sehe wohl, daß Alles für mich verloren ist.“

„Und ich verzeihe Deiner Eifersucht diese Heftigkeit,“ warf Mathilde, anstehend gereizt ein. „Hast Du von Anna selbst schon einen Korb erhalten?“

„O nein, nein!“ versicherte Claudius feurig; „ich bin ihres Herzens so sicher, wie meines eigenen.“

„Was jammert, was verzweifelt Du dann? Dein Benehmen ist eine Thorheit, die ich Dir nicht zugestehen hätte.“

Vorbildung glaubt er der Welt verkünden zu müssen, daß die Frage der Wahlen nicht sofort wieder erneuert werden dürfe. Das will nichts weiter sagen, als daß dem Fische die Trauben zu hoch hingen. Ganz naiv sagt er zugleich an die Adresse Gröbys seine geheimsten Herzenswünsche an. Bäterchen Gröby, unter dessen sanfter Ruthe man bisher gelebt habe, werde sich dem Willen der Kammer anpassen, der ganz gewiß nach Gambetta's Darsüßhalten kein anderer sein kann, als ihn mit seinen Anhängern in die höchsten verantwortlichen Aemter der Republik zu bringen. Die Anrufung des Präsidenten ist köstlich. Bis zu diesem Augenblick konnte das Organ des Exdictators nicht genug betonen, daß Gröby eine völlig verschwundene Persönlichkeit, eine Null ohne eigenen Willen, das Werkzeug in der Hand der Gambettisten sei und nun kommt auf einmal aus dem Munde Gambetta's selbst das bedeutungsvolle Geständnis, daß Frankreich unter einer väterlichen Gewalt lebe, daß man aber hoffe, der wohlwollende Patriarch an der Spitze Frankreichs werde gegebenen Falls seinen Kindern den Willen thun.

Gambetta's Geständnis ist überaus bezeichnend, weil in ihm die Anerkennung des gewaltigen Respects liegt, den die Franzosen vor ihrem tactvollen obersten Repräsentanten haben. In Wahrheit, Gröby ist der einzige Mann, dessen Stellung durch die Wahlen bestätigt, befestigt, dessen Prestige erhöht wurde und ohne dessen Zustimmung keine wichtige Veränderung in Frankreich möglich erscheint. Für die innere Entwicklung unseres Nachbarlandes ist diese Gewißheit entscheidend, für die äußere Stellung des Landes ist sie es vom deutschen Standpunkt aus weniger. Wir haben seit der Wahl Gröby's unsere Gräde oftmals erweitert, warum dieser hinsichtlich der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland keine wesentlich andere Stellung einnimmt und einnehmen kann, als Gambetta.

In dem Reuegedanken sind beide gleich und Gambetta's nicht mißzuverstehender Schlussweis auf die Vereinigung aller Franzosen unter der nämlichen Fahne enthält den Kernpunkt alles dessen, was sämmtlichen französischen Staatsmännern und Machthabern mit dem ganzen Volke gemein ist: die Idee der Wiedergewinnung der Revanche. Die eigentliche Incarnation dieses gemeinsamen Gedankens ist aber Gambetta und Präsident Gröby, der vorzeitige, weitblickende Staatsmann, der es nicht liebt, vorzeitig seine Pläne aufzugeben, wird zur gegebenen Stunde nicht zögern, den Dauphin der Republik zu rufen. Die Umgebungen der Gambettisten wird an den Entschlüssen des Exdictators nichts ändern. Nach dem Willen des Präsidenten aber wird Frankreich sein Abenteuer bestehen, es wird sich Rußlands Mitwirkung zu sichern suchen und so lange Graf Ignatieff mit den Moskauern im Charentegebiet oben auf ist, mag es dem französischen Chauvinismus an Ausicht auf Erfüllung weitläufiger Wünsche nicht fehlen.

Ungarn.

Budapest, 7. September. Das Exekutiv-Comité der reichstägigen gemäßigten Opposition wird am 8. d. unter Vorsitz Stefan Witt's eine Conferenz halten, in welcher auf die verflochtenen Reichstagswahlen bezügliche Angelegenheiten zur Verhandlung kommen.

Prag, 6. September. Der „Bohemia“ geht über die bevorstehende Kaiserbegegnung folgende Mitteilung aus Berlin zu: „Die am 9. d. stattfindende Begegnung der Kaiser von Deutschland und Rußland in Danzig ist äußerlich veranlaßt durch die seit längerer Zeit bestimmte Anwesenheit des Kaisers Wilhelm bei den am 7. und 8. stattfindenden Manövern der Kaiserin in Westpreußen. Es lag nahe, daß der Kaiser von Rußland einen Großfürsten oder hohen Officier zur Begrüßung des deutschen Kaisers entsende, da dieser sich in der Nähe der russischen Grenze befinden wird. Es war aber ein Gegenstandswürdig des Kaisers Alexander III., seinen Großvater persönlich als befreundeten Nachbar zu begrüßen, da er ihn seit seiner Thronbesteigung noch nicht gesehen und bisher seine Absicht, ihm einen Besuch zu machen, noch nicht zur Ausführung bringen konnte. Graf Alexander hat deshalb bei dem deutschen Kaiser angefragt, ob er ihn in Danzig besuchen könne, und diese Anfrage ist natürlich sofort bejahend beantwortet worden. Kaiser Alexander III. wird die Reise nach Danzig zur See machen. Ihm zu Ehren und zu seinem Empfange begibt sich auch das deutsche Panzergeschwader nach Danzig. Der deutsche Kronprinz wird der Begegnung gleichfalls beiwohnen.“

Ungarn.

Paris, 6. September. Nachrichten aus Tunis zufolge werden Angriffe seitens der Araber gegen die französische Colonie in Zaghuana noch immer befürchtet. Mehrere Chefs der aufständischen Tribus haben um Bardon, den der Bey ihnen bewilligte. — Die „Agence Havas“ erinnert an die Erklärungen Chamberlain's und an die Thronrede der Königin Victoria und sagt, der Wunsch des Staatssecretärs Dille lasse hoffen, daß die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages wieder aufgenommen werden, da so viele autorisierte Stimmen dieselben als nicht abgebrochen erklärten.

Rom, 6. September. Die „Italia“ meldet: Der Papst habe die deutschen Bischöfe ermächtigt, künftig bei der preussischen Regierung die Zustimmung zu den Ernennungen Geistlicher vor der canonischen Einsetzung einzubringen. — Man glaubt, der Papst werde vor der letzten

Woche des Monats September ein Consistorium abhalten. Es wurde noch nicht festgestellt, ob und welche Cardinale er ernennen wird. Belgrad, 6. September. Die serbische Regierung beabsichtigt, ihre auswärtigen Vertretungen durch Creirung von Legationen in London und Rom demnächst zu ergänzen. — Noch im Laufe dieses Monats werden die Verhandlungen wegen Abschlußes eines Handelsvertrages mit Frankreich beginnen.

Konstantinopel, 6. September. Die Pforte beschloß, die Mächte aufzufordern, ihren Botschaftern die nöthigen Instruktionen zu Verhandlungen wegen Erhöhung der türkischen Einnahmen durch Patentsteuern und Erhöhung des Einfuhrzolles zuzulassen zu lassen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Berlin, 9. September. — Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Praktikant-Candibaten Dominik Boer zum nachzutretenden Steueramts-Praktikanten ernannt.

(Die großen Manöver.) Weizsäcker, 6. Sept. mber. Der König äußerte wiederholt seine Befriedigung über die heutigen Cavallerie-Manöver. Nachmittags war Posolier, zu welchem die Generale und Stabs-Officiere geladen waren. Der König war auf dem Wege zur Postafel vom Volke umringt, die Kinder fügten ihm die Hand und überreichten Blumen. Der König nahm die Ehrentafel- und Liebesbezeugung der Kinder freundlich entgegen.

Weizsäcker, 7. September. Der Kaiser und die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, gefolgt vom General-Adjutanten FML. Baron Mondel, dem General der Cavallerie Baron Edelheim-Gyulai, dem General der Cavallerie Prinz von Thurn und Taxis, dem Chef des Generalstabes, FML. Baron Beck, dem FML. Grafen Pejačević, dem General-Adjutanten FML. v. Popp, dann vielen Generalen und der Suite, verließen um 1/2 8 Uhr Morgens das Postlager. Die Uebung der Cavallerie-Division unter dem Commando des FML. v. Blazits, welche in Marsch-Colonne südwestlich außerhalb Weizsäcker stand, begann sofort nach dem Eintreffen des Kaisers. Dasselbe wurde gegen einen maskirten Gegner ausgeführt, und boten das Debouché der Division aus dem Dete, sowie die Vertreibung der Spitze desselben durch abgefeuerte Fusaren, nicht minder der Vormarsch und der Angriff, namentlich durch die hohe Präcision in der Ausführung der schwierigen Bewegung besonders interessante, für alle Theile ansehnliche Momente. Nach beendeter Uebung ließ der Kaiser die Officiere versammeln, um in erster Linie dem Cavallerie-Inspector FML. Grafen Pejačević für die Ausbildung der Waffe, dem Generalen für die Führung und sämmtlichen Officiere für die Spülung der Truppen den Dank und die Anerkennung und der Mannschaft die vollste Zufriedenheit auszusprechen.

Morgen ist Montag und wird das Hauptquartier des vierten Corps hier etablirt.

(Donnd. Manöver.) Maros-Báshely, 5. September. Für den heutigen Tag stellte das Commando der 75. l. ung. Donnd. Infanterie-Brigade — Halbbrigade A und B — eine sehr interessante Aufgabe. Bei der Führung der beiden Brigaden waren Oberlieutenant Alexander Adler und Major Gustav Gurek betraut. Nach der Supposition räumt die Truppen-Division B Weizsäcker und zieht sich abwärts des Maros-Thales zurück. Die vom Norden vordringende Division entsetzt ihre Avantgarde-Halbbrigade und voranführende Division. Das Hauptquartier der Truppen-Division A befindet sich in Sárocsok, jenes der Halbbrigade B aber in Weizsäcker.

Zur Halb-Brigade A waren eingetheilt: das 30. Bataillon, dann 4 Compagnien aus dem 28. und 30. Bataillon unter Führung des Hauptmanns Franz Gyögyffy, dann 2 Compagnien des 31 und 3 Compagnien des 32. Bataillons, zusammen 11 Compagnien, ferner 1 1/2 Fusaren-Escadron unter Führung der Rittmeisters Josef Duoy, 1/2 Batterie und 1/2 Sanitäts-Train. Die Halb-Brigade B) war gebildet aus 3 Compagnien des 19., 3 Compagnien des 20. und zur Verstärkung aus 2 Compagnien des 29. Bataillons, zusammen 8 Bataillone, ferner 1 Fusaren-Escadron, 1/2 Sanitäts-Train, 1 Abtheilung Pioniere unter Commando des Lieutenant Fr. Zuor.

Schießrichter sind: Oberlieutenant Raffay János Dániel und Major Stefan Apáthy. Die Halbbrigade A) erhielt die Aufgabe südlich von Nagy-Érte auf der Sandstraße um 8 Uhr Morgens zugeteilt und entsetzte ihre Patrouillen binnen 15 Minuten. Halbbrigade B) nahm bei der Aufgabe um 7 Uhr 45 Minuten südlich von Weizsäcker, bei der Abzweigung der nach Agárd und Tófalva führenden Straßen entgegen und traf der Commandant sofort seine Dispositionen.

Um 9 Uhr 10 Minuten entwickelte sich auf der Höhe der Tófalvaer Straße ein sehr interessantes Gefecht, bei welcher Gelegenheit sich insbesondere die Cavallerie auszeichnete.

Nach der zweiten Auffstellung am Ausgange von Weizsäcker ließ der Commandant abblauen und erparierte vor dem mitteln Wagens trotz seiner Kränklichkeit am Schauplatz des Gefechtes erschienenen Districts-Commandanten Bericht über den Verlauf des Manövers. General Pild äußerte sich sehr befriedigt über die erfolgreiche Lösung der Aufgabe und sah in Begegnung des Majors Bernolag nachhause, während General Mangeltus von den Commandanten der Halb-Brigaden die üblichen Berichte entgegennahm. Die Truppen bezogen zwischen 12 und 1 Uhr das Bettlager.

Es werden nur noch zwei Schlusmandöver stattfinden, am 6 und 7. d. M.

Maros-Báshely, 6. September. Die 75. königl. ungar. Donnd. Infanterie-Brigade hatte heute auf 14 Höhen und Abhängen des sich über das Flüggen Nyárás erhebenden Bázsmány eine schwere und ermunternde Aufgabe zu lösen. Die Supposition war folgende: Maros-Báshely wurde vor Einnahme durch die Truppdivision A in Verteidigungszustand versetzt und mit Lebensmitteln versehen. Zu diesem Behufe wurden in das Nyárás-Thal unter Dedung einer halben Brigade 100 Wagen mit Lebensmitteln beordert. 300 Wagen wurden durch einen mit einer Fahne versehenen Fuhrer markirt.

Die feindliche Division B lagerte bei Maros-Kereztur und sendete, um die Wagnahme zu verhindern, eine plänkende Halbbrigade nach der Schäßburger Straße. Die Aufgabe des Theiles A wurde um 6 Uhr Morgens in Maros-Báshely, jene des Theiles B aber zur selben Zeit in Maros-Kereztur ausgegeben und dem Ertreten um 8 Uhr 15 Minuten auf der Höhe des „Bázsmány“, dem letzteren aber zur selben Zeit auf dem den „Szöllösgy“ mit dem Komzsa verbindenden Bergfalle eingehändigt. Der Commandant der Halbbrigade A war Major Nikolaus Sztróda, dessen Adjutant der Oberlieutenant Georg Boer. Die Halb-Brigade A war gebildet aus je 3 Compagnien der Bataillone 28, 31 und 32, aus einer Pionier-Abtheilung, aus 1/2 Fusaren-Escadronen, 1/2 Batterie, aus 1/2 Sanitäts-Train. Schießrichter waren Oberlieutenant Alexander Adler. Commandant der Halb-Brigade B war Oberlieutenant Raffay János Dániel, Adjutant Lieutenant Karl Papp. Zusammengefaßt war dieselbe aus Compagnien der Bataillone 19, 20 und 27, ferner aus 3 Escadron Fusaren, 1/2 Batterie und 1/2 Sanitäts-Train. Schießrichter Major Apáthy.

Die Patrouillen des Corps B begannen ihre Thätigkeit um 8 Uhr 15 Minuten, jene des Corps B um 8 Uhr 30 Minuten. Um 9 Uhr 20 Minuten legten sich auf der Szeged-Maros-Báshelyer Hauptstraße 20 Fusaren mit Fahnen in Bewegung und signalisirten auf je hundert Schritt Distanz die Wagen des Lebensmittels-Trains. Die Batterien feuerten auf den Höhen des Wingenitzes und des Bázsmány. Theil A machte eine scharfe Attacke gegen Theil B, um sich der Lebensmittel zu bemächtigen.

Es entwickelte sich ein hitziges Gefecht. Die Cavallerie war bestrebt, Plantenangriffe auszuführen. Um 10 Uhr ließ General Rangefels abblauen. Er verfolgte den Verlauf des Gefechtes mit dem Generalstabe auf der Anhöhe des Bázsmány, wo auch die Beprechung der Ergebnisse stattfand. Um 11 Uhr trat die Brigade den Heimarsch an. Für morgen ist hier das letzte dreijährige Donnd. Manöver anberaumt.

„Pesti Naplo“ bringt eine Reihenfolge eingehender und wohlwollend gepaltener Bezeichnungen der hiesigen römianischen Ausstellungen, deren Verfasser der hiesige f. Staats-romänischer-Professor Dr. Alexander Tóth ist.

Freunden der Reinlichkeit und Gesundheitspflege wird die Nachricht willkommen sein, daß die Frühbedische Dampf-Ad-Kassette morgen, 10. d., wieder eröffnet wird.

(Todesfall.) Die Baronin v. Rosenfeld geborne Gräfin Gatterburg, Witwe nach dem Geheimrath und gewesenen Sectionschef, ist am 1. d. M. zu Preßburg im 78. Lebensjahre gestorben.

(Selbstmord.) Am 6. d. hat sich in Klauenburg der dortige Forstamtsdiener Adam Benkó erschängt.

(Ein „Geipen“.) Donnerstag Nachts wurde dem beim österr. Reichspostamt in Budapest postirten Polizisten gemeldet, daß auf einem leeren Grunde vor dem Bahnhofs sich ein Geipen herumtreibe. Der Constabler eilte dahin und sah in der That eine weiße Gestalt auf dem Rasen einherwandeln. Auf die Frage: „Wer da?“ kam der Mann in dem weiswallernden Anzuge näher und ergabte, er sei Lebzeltergehilfe und heiße Franz Kuzmil; Abends um 9 Uhr habe er sich in angeheitertem Zustande in einen Plater gesetzt und sich in der Stadt herumfahren lassen; als es zum Zupfen kam und er erklärte, daß er kein Geld besitze, da habe ihn der Kaiser auf diesen leeren Grund gebracht, ihn hier absetzen lassen und seiner Oberkleider beraubt; er selbst sei auf dem Rasen eingeschlafen und soeben erwacht. Gleichzeitig ersuchte er den Constabler, ihm bei der Polizei Nachquartier zu verschaffen, eine Bitte, die ihm natürlich sofort gewährt wurde.

Aus Anlaß der Königsreise in Oberungarn frucht ein Provinzialblatt folgende aus dem fünfzigjährigen stammende Anekdote auf: In Rimasombat lebte ein gewisser Szentmiklósy, ein urwüchsiger immer gut gelaunter Kauz; bei einer Durchfahrt des Königs machte er sich aus dem Kreise seiner Freunde los und trat zu dem Wagen des Königs: „Guten Morgen, Majestät!“ jagte er und reichte dem Könige die Hand. Der König nimmt ganz verwirrt die Hand, um aber seine Verwirrung zu verbergen, fragte er gnädig: „Nun, was ist Neues in der oberen Gegend?“ Szentmiklósy suchte die Knebel und antwortete: „Majestät, überall wird die Steuer eingehoben.“

(Tod in Folge eines Stiegenstieges.) Der in Nagy-Erdő wohhabende Chirurg Zummel ward am 28. v. M. von einer Stiege hinter dem linken Opre gestoßen. Bald darauf ward eine Blutvergiftung constatirt, an welcher Zummel auch starb.

(Eine Kahnfahrt zum schwarzen Meere.) In Regensburg kamen kürzlich vier Engländer in einem Kahne auf der Donau an; dieselben wollten ihre Wasserfahrt bis an das schwarze Meer fortsetzen.

Die Mode eine social werthvolle Institution?

„Eine Thorheit? Soll ich gelassen zusehen, wie der Unverschämte sich meines Eigentums zu bemächtigen strebt?“
„Ich wiederhole, daß Du thöricht handelst. Deine auffallende Erregtheit wird eine Situation, aus der wir uns mit gelassener Ruhe gar leicht zurückziehen könnten, noch in eine wirkliche Gefahr verwandeln.“
„Was soll ich denn thun?“
„Gar nichts, mein lieber Claudius, als mit mir in den Salon zurückkehren, und Dir den Schein geben, als bemerktest Du Biron's Duldigungen nicht.“
„Doch ist mir unmöglich.“
„Wenn ich Dir aber sage, daß es das einzige Mittel ist, Dir Deine Braut zu erhalten?“
„Das einzige Mittel?“
„Gewiß! Sobald Biron einsehen lernt, daß er Anna's Liebe nicht gewinnen kann, wird er selbst von seinen Bewerbungen absehen, weil ein gewaltiges Borzheim gegen Damen sich mit der Cavalier-Ehre nicht verträgt. Dein Dazwischentreten aber würde seinen Ehrgeiz in die Schranken forciren, und dann könnte er nicht zurückweichen, ohne sich bei seinen Standesgenossen mit dem Scheine der Feigheit zu belasten. Ueberdies hast Du wohl zu bedenken, daß Biron und die Gräfin Morway gewaltige Freunde besitzen, und daß schon seit fünfzig Jahren in Frankreich nicht das Recht herrscht, sondern die Macht des Geldes.“
„D wären wir nie nach Paris gekommen!“
„Diese Klage kommt zu spät. Jetzt gilt es, sich so bald als möglich und ohne Aufsehen wieder aus der Hauptstadt zurückzuziehen. Ich werde mit Deinem Vater darüber sprechen. Sei Du inzwischen klug! Begähme die Aufwallungen Deines Herzens, und spiele die Rolle des arglos vergnügten Bräutigams! Namentlich benimm Dich artig gegen Biron, und laß Dir ja nicht anmerken, daß seine Duldigungen Dich verlegen. Kannst Du mir hierin päntlichen Gehorsam geloben, so werde ich Dich und Deine Braut der drohenden Gefahr glücklich entreißen.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Mode eine social werthvolle Institution?

Diese Frage beantwortet der gefeierte Rechtslehrer H. v. Zering in der „Gegenwart“ folgendenmaßen:
Die Mode stimmt darin mit der Sitte überein, daß sie für diejenigen Kreise, für welche sie überhaupt in Betracht kommt, eine zwingende Gewalt ausübt, sie ist also nicht der Gewohnheit zuzuzählen, deren Charakter sich dadurch bestimmt, daß sie nicht verpflichtend ist. Der Jemand die in einer Gegend allgemein verbreitete Art der häuslichen Einrichtung und des häuslichen Lebens befolgen will, ist ganz seinem individuellen Belieben überlassen, das öffentliche Urtheil nimmt an einer Abweichung von dieser Weise keinen Anstoß, es respectirt innerhalb des Hauses die individuell. Freiheit, indem es diese Dinge als Geschmacksfragen bezeichnet, über die nicht zu rechten sei (de gustibus non est disputandum). Ganz dasselbe, sollte man sagen, müsse auch gelten in Bezug auf die Art, wie Jemand sich kleidet, denn wer hat ein Interesse daran, sofern nur nicht die Rücksichten des Anstandes außer Acht gelassen werden? Bekanntlich gilt aber das Gegentheil, auch die Kleidung bildet einen Gegenstand der gesellschaftlichen Anforderungen, und Niemand, der den Kreisen angehört, für welche das Gesetz der Mode überhaupt existirt, kann sich denselben entziehen, ohne anzupöken; die öffentliche Meinung zwingt ihn, den jeweiligen Typus, den die Mode für die Kleidung aufgestellt hat, zu befolgen, die Mode gehört also, soweit dieses ihr Geltungsrecht reicht, zu den vier gesellschaftlichen Imperativen (Mode, Sitte, Moral, Recht).

Von der Mode ist wohl zu unterscheiden die Tracht. Beide sind obligatorischer Art, aber das Motiv beider ist ein gänzlich verschiedenes, bei der Tracht ist es ein geordnetes, social berechtigtes, sie gehört der Sitte an, bei der Mode ein ungeordnetes, social unberechtigtes, sie gehört nicht zur Sitte in dem soeben von mir entwickelten Sinn. Damit hängt als zweiter Unterschied die Verschiedenheit ihrer Dauerhaftigkeit zusammen; die Tracht ist bleibend, die Mode vorübergehend. Und als dritter, daß die Tracht nicht bloß durch die Sitte, sondern auch durch Gesetz vorgeschrieben sein kann.

Das Gemeinsame beider besteht darin, daß sie der Person durch das Kleid einen Stempel aufprägen, welcher die Kategorie von Personen, zu der sie gehört, äußerlich sichtbar macht, ähnlich wie das Gepräge der Münzen den Metallgehalt derselben. Die Unterschiede, welche die Tracht accentuirt, sind berechtigter, die der Mode unberechtigter Art.

Der wichtigste Unterschied, den die Tracht signalisirt, ist der des Geschlechtes. Die Kundgebung desselben durch die Verschiedenheit der männlichen und weiblichen Tracht gehört zu den überall sich wiederholenden Erscheinungen und ich brauche dem Leser nur anheim zu geben, sich dem Zustand der Gesellschaft auszumalen, wenn beide Geschlechter sich derselben Tracht bedienen würden, um ihm die eminente sociale (im obigen Sinne sittlich prophylaktische) Bedeutung der Verschiedenheit der männlichen und weiblichen Tracht klar vor Augen zu führen.*)

Ein zweiter Unterschied, den die Tracht zum Ausdruck bringt, ist der der staatlichen Dienststellung: die Amtstracht der Beamten, Geistlichen und die Uniform des Militärs, aber sie gehört nicht der Sitte, sondern dem Gesetz an.

Eine dritte Art ist die Volkstracht. Ihr Gebiet hat sich im Laufe der Zeit mehr und mehr verringert und bei den modernen Culturvölkern ist sie für die höheren Kreise vollständig durch die Mode verdrängt worden. Wo sie noch besteht, hebt auch sie sich wie die beiden vorher Genannten deutlich von der Mode ab. Einmal durch ihr Motiv. Sie hat zum Zweck die Kundgebung der Volks- oder Stammesgemeinschaft**), und bildet eines der äußeren Bande, welche dieselbe aufrecht erhält, einen Träger der historischen Continuität des Volkslebens. Der Angehörige eines Stammes, bei welchem eine Volkstracht zur Zeit noch besteht, würde durch

*) Im mosaischen Recht ist die Innehaltung dieser Verschiedenheit ausdrücklich vorgeschrieben, 5. Mos., 22, 5: Ein Weib soll nicht Mannesgeräthe tragen und ein Mann soll nicht Weiberkleidung anziehen. Denn wer Solches thut, ist dem Herrn, Dämon Gott, ein Gräuel.
**) Darum war bei den Römern der Gebrauch der römischen Volkstracht, der toga, den Fremden und Sklaven untersagt, und selbst der Exilicite mußte sie selbst ablegen, weil er angehört hatte, römischer Bürger zu sein.

(Ein Kiesen-Hai.) In Banari, im kroatischen Küstenlande, wurde ein angeblich sieben Meter langer Hai...

(Ein Brandleger.) In Pilsen ist der Schneidergeselle Jantovsky verhaftet worden, weil er den Brand des ezechischen National-Theaters in Prag gelegt haben soll.

Am 4. d. haben Ueberwachungs-Deputierte auf der Pilsener-Feier...

(Die großen Kerls.) Ein Berliner Sammler besitzt ein interessantes, noch nicht veröffentlichtes Schriftstück...

(Eine Trier-Studie.) Ueber den Drang-Ultang im zoologischen Garten zu Frankfurt am Main veröffentlicht der Director dieses Gartens interessante Beobachtungen...

(Aus dem Tagebuche eines Reporters.) Ein Reporter ist in der Redaction das fünfte Rad am Wagen...

Kosung von derselben eine Misachtung des Volksthumlichen, eine Verunglückung der Weise seiner Väter documentiren...

In diesem Moment der Dauerhaftigkeit ist das große Uebergewicht gelegen, welches der Volkstracht in ästhetischer Beziehung der Mode gegenüber zukommt.

Wir gehen zur näheren Betrachtung der Mode über. Während die Tracht dauernd ist, irrt die Mode unaußgesetzt ruhelos umher...

daß ein Dampfwagen sechs Räder braucht. Er darf aber nicht sein wie ein Waggonrad; er darf sich nicht schmerzen lassen...

(Seher-Gezige.) Wir entnehmen der „Oesterreich. Buchdrucker-Zeitung“: Die neuerdings eingeführten Latien-Biegapparate...



bei Austerlitz und Waterloo.

(Ein Verbrecher aus verlorener Selbstachtung.) Wie ein gutmüthiger Mann zum Mörder werden kann, weil man sein Selbstgefühl verletzt, zeigte eine Gerichtsverhandlung...

(Wie Jürgi Krappottia seine armen Landsleute unterstützt.) In Genf kostet eine Ohrfeige zwanzig Francs. Der bekannte milchige Jürgi Krappottia, den die Petersburger Geheimpolizei...

(Eine Cousine des Teufels.) Das Journal „Politica e Commercio“ in Messina erzählt folgenden interessanten Fall: „Es war im Jahre 1870. In dem Orte Casal Molino lebte ein Weib, Namens Bartola de Luca...“

(Ein alter Clown.) Auriol, ein Circus-Clown, der sich um die Mitte dieses Jahrhunderts eines europäischen Rufes erfreute, ist zu Paris im Alter von 73 Jahren gestorben.

(Ein neuer Prophet.) Der General-Gouverneur von Sudan hat in einer Reihe von Telegrammen während der vorletzten Augustwoche über sonderbare Ereignisse an die ägyptische Regierung berichtet.

während der ersten Tage des Ramadan (des gegenwärtigen arabischen Monats) auf der Insel Aba (unter 21. Grad nördlicher Breite am weißen Nil) sich zum Madhi, d. h. Selephre der Welt, ausrufen lassen.

(Ein moderner Blaubart.) Der dem vielgenannten Original jedoch noch beträchtlich „über“ ist, wurde am 19. August nach langem vergeblichen Bemühen in Newyork verhaftet.

(Ein Diner des spanischen Königs.) Dem spanischen Königspaar ward während der Fahrt nach Comillas auf der Freygatte „Sagreo“ das Diner servirt.

(Die Mormonen) in der Salzstadt scheinen an der „Spitze des Fortschritt“ marschiren zu wollen, denn Karl Ahrendt erzählt im „Deutschen Correspondenten“...

(Zur Bierfrage.) Wirth: „Nicht wahr, ein prächtiger Trunk, Herr Oberkellner, so klar, so frisch, so...“

(Ungere Kinderwelt.) Ein sechsjähriger Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter getriefft.

(Für Sichtleidende.) Herrn Franz Joh. Kwigda, k. l. Hoflieferant in Kornenburg.

Gestatten Sie mir, aus der Ferne meinen tausendfachen Dank, sowie meine Freude über meine wieder erhaltene Gesundheit mitzutheilen.

Ich hatte seit zwei Jahren große Schmerzen in meinem rechten Fuß und habe Anfangs verschiedene Hausmittel, Dampfbäder und später alle möglichen Einreibungen und Medicamente, leider alles unavonig gebraucht.

Es zeichnet sich Ihr dankpflichtiger Hosterly, 4. Februar 1881. Franz Boer.

Telegraphischer Witterungsbericht der Budapester kön. un. meteorologischen Central-Anstalt.

8. September. Zumeist ist bewölkt, trübes, mit Sonnenschein abwechselndes, einigermaßen kühlere Wetter mit Regen und Gewittern in Nordosten zu erwarten.

- Fremdenliste. Vom 8. September. Neurhrer. Dr. W. Rohmeyer, von München; C. Huber, Kaufmann, von Freiburg; J. Frölich, Kaufmann, von Kaufenburg; J. Köster, Kaufmann, von Prag; S. Schürmann, Kaufmann, von Remscheid; P. Schmeder, Kaufmann, von Budapest; Dr. Tinku, von Broos; F. Weigner, Privatier, von Heilbronn.

Bei der k. k. Militär-Intendantur in Hermannstadt sind 50 bis 80 Meter-Centner starkirte Schriften (beschrriebenes Handpapier) zu gewerblichen Zwecken, daher ohne Verpflichtung zur Verstaempfung, im Offertwege zu veräußern.

Käufer wollen ihre Offerte per Meter-Centner bis längstens 20. September l. J., unter Angabe ihrer Adresse, an die obige Militär-Intendantur franco einbringen.

Hermannstadt, am 26. August 1881.

Von der k. k. Militär-Intendantur.

Aviso! [588] 1-3

Eingekauft werden für das Militär-Verpflegungs-Magazin

Hermannstadt:

5000 Meter-Centner Korn, 8100 " " Hafer;

Kronstadt:

5100 Meter-Centner Korn;

Klausenburg:

5000 Meter-Centner Korn, 2400 " " Hafer

von magazinmäßiger Güte und Reinheit mit der Abstellung loco der genannten Magazine nach Maßgabe vorhandener Depot-Räume.

Verkaufs-Anträge sind mündlich oder in Briefform am 20. September d. J. an die Militär-Intendantur in Hermannstadt entweder ohne, oder mit einem Inpago von mindestens zehn Tagen zu stellen.

Hermannstadt, am 4. September 1881.

Von der k. k. Militär-Intendantur.

Samstag den 10. September Eröffnung der Dampfbäder

der Frühbeck'schen Badeanstalt.

Die Dampfbäder-Ordnung bleibt unverändert.

Für Herren: Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittag. Für Frauen: Montag Vormittag, Donnerstag und Samstag Nachmittags.

Preise der Bäder.

A. 3 m Abonnement:

10 Stück Biletten mit Wäsche . . . 4 fl. 50 fr. ohne " " " " . . . 4 fl. — fr. 5 " " mit Wäsche . . . 2 fl. 25 fr. ohne " " " " . . . 2 fl. — fr.

B. Einzelbäder:

Ein Dampfbad mit Wäsche . . . 55 fr. ohne " " " " . . . 45 fr.

Wannenbäder täglich.

Um geneigten Zuspruch bitten

2-3 [586]

Frühbeck's Erben.

Kanzlei [578] 3

Advocaten Franz Frühbeck, Seltauerstraße No. 27.

Kanzleistunden: Vormittag von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Ein seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma u. Nervenleiden ist das



und bewährt sich dasselbe auch vorzüglich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen:

In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Broos bei C. Fuhrmann, Apotheker; in Klausenburg bei Stefan Babochay, in Kronstadt bei F. Jekelius, Apotheker, Ed. Kugler, Apotheker, in M. Väsárhely bei Max Bucher, Apotheker; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apotheker; in Schässburg bei Joh. H. Weber, Apotheker; in Sz. Régen bei Hugo Czoppelt, Apotheker.

Haupt-Depot bei Franz Joh. Kwizda, k. k. Hof-Lieferant und Kreis-Apotheker, Korneuburg. Preis einer Flasche 1 fl. 3. W.

Ausserdem befinden sich fast in allen Apotheken in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. [378] 2-2

Anzeige.

Die Gefertigten beehren sich, einem p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie vom 5. September l. J. an die Entleerung der Senkgruben zur Nachtzeit mittelst Kasten, sowie die Ausfuhr des Säuerlebrüchtes zur Tageszeit, dann vom 10. September l. J. die Entleerung der Senkgruben bei Tag mittelst Apparat beginnen werden. Für solide und prompte Bedienung bitten die ergebensten Gefertigten durch gehörige Aufsicht und bitten um geneigten Zuspruch.

Stättungsbevoll

Johann Georg Schuster und Josef König, Leberergasse No. 22.

Anmeldungen werden angenommen: bei Herrn Franz Stenzel, Salzgasse No. 1; bei Herrn Friedrich Theiss, Elisabethgasse No. 56; bei Witwe Hermann, Roienanger No. 9; bei Frn. Klein, Schösser, Reispergasse No. 35; ferner: Schmiedgasse No. 13, Josefstadt Mühlgasse No. 9, Viehmarktplatz No. 8, Leberergasse No. 22, Farbergasse No. 2, Salzgasse No. 35, Weinanger No. 1, Saggasse No. 15, Kälbergasse No. 1. [583] 3-3

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens

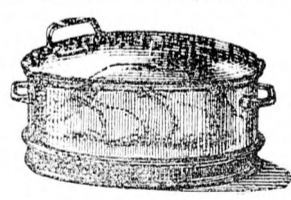


und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei Aug. Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dicsö-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marss-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Repp bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Kocz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Müllbacher, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [581] 26-52



Ein Unicum für die Küche ist bei in allen Staaten patentirt

Kuntze'sche Schnellbrater,

worin nicht nur jedes Fleisch ohne irgend einen Zusatz von Wasser, Butter oder Fett, sondern auch andere Speisen in kürzester Zeit weit saftiger und schmackhafter hergestellt werden können, als in jedem anderen derartigen Apparate. General-Depot für Oesterreich-Ungarn bei Johann Schmidt's Nachfolger, Wien, I., Köllnerhofgasse 3. Preis-Courant auf Wunsch franco. — Wiederverkäufern Rabatt. [417] 5-6

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; unübertroffen gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regennmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verleiht discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse No. 4. [4] 355

Advertisement for Cigarettes: DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER LE HOUBLON. FRANZÖSISCHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Advertisement for Linen and Wash: Gejucht wird eine geübte Stepperin auf der Howe-Maschine für Schuhmacherarbeit, Lohn: 8 fl. monatlich sammt Kost. — Näheres in der Administration dieses Blattes.

Large advertisement for Th. Steinhausen's Erben, Drucksorten-Lager. Lists various printing materials and prices.